

Tief verschneites Land

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

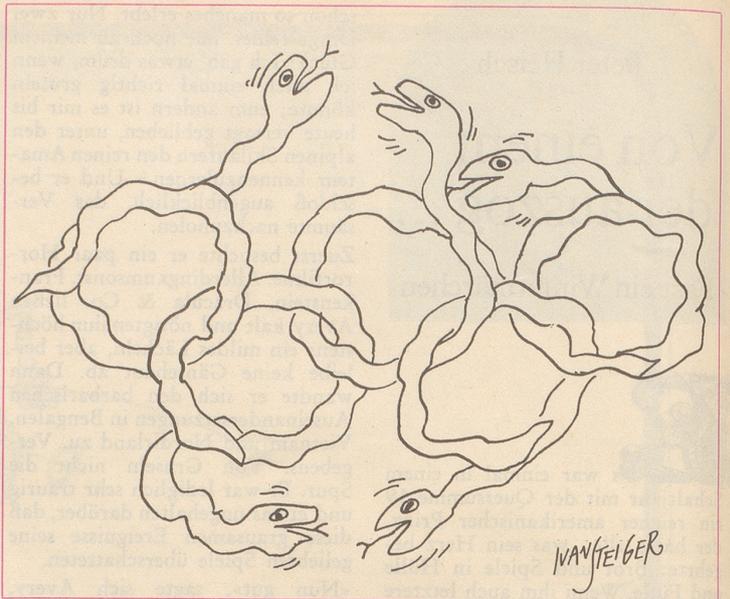
Albert Ehrismann

Tief verschneites Land

Die Stadt ist eingeschneit.
Weiß nicht, wie tief.
Büsche zuerst.
Schneehüte schief.
Und weiter schneit's.
Schneeschaum stieg bis zum Kamm
der niedern Dächer.
Viadukt und Damm.
Kirchtürme und
die Pappeln der Allee,
nun der Antennenmast
versinken schon im Schnee.
Versinken nicht. Schnee ist's,
der überläuft.
Licht, Telefon zerstört.
Die Stadt ersäuft.

Wir haben Luft noch,
und das Dach hält stand.
Von sehr hoch oben:
tief verschneites Land.
Wer wäre oben,
der dies Leiden kürzt?
Die ersten Dächer
sind dann eingestürzt.
Die alte Chronik schrieb's:
«Da blieb nicht Stein auf Stein.»
Kaum hörbar knicken Häuser
staublos ein.
Nicht Docht noch Wachs.
Im Dunkel schreibt sich's schwer.
O Atem, Atem!
Boiler, Kühlschrank leer.

Ob andere Städte, Dörfer ...
dein und meine Welt,
auf der wir glücklich wohnten,
jetzt zerfällt?
Sind nicht mehr viele da,
die leben. Mensch und Maus.
Und in der Decke splittert's.
Dieses war mein Haus.
Und dies mein Zeugnis:
habe recht gelebt.
Weshalb der Tod
über uns allen schwebt?
Sagte ich *schweben*?
Törichter geht's nicht.
Bleibt keiner, der vom *schweren* Sterben
später spricht.



Robert Däster Olympia, o Mores ...

Phöbus wird sich gewundert haben, wie rasch die von ihm in Hellas entzündete olympische Flamme im Lande war, wo er aufgeht! Die schönste symbolische Handlung der Olympischen Spiele, die von Sportler-Stafetten entzündete Feuerkette von Griechenland bis nach dem Austragungsort, quer durch Länder, Völker und Kontinente, wurde durch einen Flugtransport nach Japan ersetzt!

Die zweitschönste symbolische Handlung, der Olympische Eid, wird dagegen kaum in die Luft gehen. Er läßt sich schwören wie eh und je, und das Gelübde, die versammelten illustren Sportler aus aller Welt seien samt und sonders Liebhaber-Sportler, ist vielleicht der gewaltigste Kraftakt der Olympischen Winterspiele 1972 in Sapporo! Wie die Wintersport-Arten die Muskeln, strapaziert der Eid das Gewissen. Bestimmt hat auch sein Sprecher, wie beispielsweise ein Ski-Rennfahrer, einen psychologischen Betreuer nötig, der ihn vor dem Aussprechen der ansehnlichen Lüge dreimal tief atmen und den Druck von seinem Gewissen entweichen läßt. «Ihr müßt nur denken, die Zuschauer da unten seien alles Kabisköpfe!», pflegte unser Lehrer zu sagen, wenn das

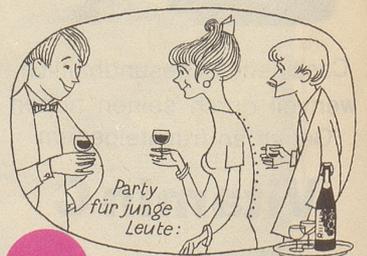
Examen-Theaterchen, das wir unseren Eltern in der Turnhalle darboten, am Lampenfieber der Schauspieler zu scheitern drohte. Vermutlich sagt der Betreuer des olympischen Eidsprechers in Sapporo dasselbe und, was die Kabisköpfe betrifft, mit mehr Berechtigung.

Doch liegt es mir fern, mich hier ausführlich um den Amateurstatus der olympischen Mitspieler kümmern zu wollen. Berufenere als ich werden in dieser Frage nicht einig! Ich möchte nur eines zu bedenken geben: Die olympischen Spiele werden erst dann wieder ihren Sinn haben, wenn die Nachwuchssportler der Welt von den Leistungen der Olympier angespornt werden zu Ausdauer, Mut, körperlicher Ertüchtigung, fairem Kräftemessen und friedlichem Wettstreit mit Vertretern anderer Nationen und Völker.

Solange Olympia sie nur träumen läßt von billigen Weltreisen, Auftritten im Fernsehen, Bundesrats-Telegrammen, Autogramm-Jägern, Ruhm, Reichtum, Ansehen und Zugehörigkeit zur Prominenz, solange werden die Olympischen Spiele Theater bleiben. Vorzügliches, gerne gesehenes Theater, das sei zugegeben, mit außerordentlich geschickten Akteuren und Regisseuren, aber eben doch Theater.

Nicht für uns:

Auf der Venus ist es anscheinend zu warm und zu feucht für uns. Auf dem Mars zu kalt und zu trocken. Eigentlich genau wie bei uns: zuviel oder zuwenig, nur genau richtig ist es selten! Genug von Klima, reden wir von etwas Besserem: immer richtig sind feine Orientteppiche, wie man sie in schönster Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich findet.



RESANO Traubensaft - vollfruchtig und stimulierend!

BRAUEREI USTER